

Medienempfang der Diözese Innsbruck
1. Juli 2014, Haus der Begegnung, Innsbruck

1970 Fußballweltmeisterschaft in Mexiko. Brasilien besiegt im Finale Italien 4:1. Spannend war das Halbfinale Italien gegen Deutschland, 4:3 nach Verlängerung. LASK gegen Wacker Innsbruck: 0:1 in der vorletzten Minute. Jetzt kommen sie wieder zusammen. Peter Handkes Erzählung „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter“ (1970): Abgesehen davon, dass sich beim Elfer der Schütze viel mehr als der Tormann fürchtet, handelt die Geschichte nicht vom Fußball, sondern von einem Kriminalfall; der Mörder war früher einmal ein bekannter Tormann. Immerhin findet sich neben der Schilderung eines verschossenen Elfmeters eine Analyse zum Parabelhaften dieser Zweikampfsituation. „Der Tormann überlegt, in welche Ecke der andere schießen wird. Wenn er den Schützen kennt, weiß er, welche Ecke er sich in der Regel aussucht. Möglicherweise rechnet aber auch der Elfmeterschütze damit, dass der Tormann sich das überlegt. Also überlegt sich der Tormann weiter, dass der Ball heute einmal in die andere Ecke kommt. Wie aber, wenn der Schütze noch immer mit dem Tormann mitdenkt und nun doch in die übliche Ecke schießen will? Und so weiter, und so weiter.“

Aber noch anderes Grundsätzliches ist Handke zum Thema eingefallen: „Wie alles, was rund ist, ist auch der Fußball ein Sinnbild für das Ungewisse, für das Glück und die Zukunft.“ Eigentlich die literarische Sublimierung jener drei Fußball-Grundregeln, die ihrerseits fast schon literarischen Rang beanspruchen: 1. Der Ball ist rund. 2. Ein Spiel dauert 90 Minuten. 3. Der nächste Gegner ist immer der am schwersten zu besiegende.

Der Aufhänger von „Ein Sportstück“ – das Phänomen Sport und seine weitläufigen gesellschaftlichen Verknüpfungen - ist, so Elfriede Jelinek in einem Interview in „Transparent“ (ORF, Ö1), „eines meiner alten Hassthemen“. In kaum einem ihrer Werke fehlen Seitenhiebe auf den Sport. Hier geht es vor allem um den Sport als eine andere Form von Krieg, Sport als Massenphänomen, und als das „einzig sanktionierte Auftreten von Gewalt“, Sport als „Metapher für Dinge, unter denen sich Gewalt hereinschleicht“. Anders formuliert: um die Masse, ganz im Sinn von Elias Canetti betrachtet, und ihr Verhältnis zur Macht.

Dank mit Papst Franziskus^[1]

Ich danke Ihnen, dass Sie heute unserer Einladung gefolgt sind und dabei auf einen Fußballabend zumindest teilweise verzichten. Ein Dank für die Mühen ihres Berufes, für das Interesse an der Kirche und auch für ihren Weg in der Gesellschaft – mit allen Stärken und Schwächen. Sie sammeln Erwartungen und Bedürfnisse unserer Zeit zu sammeln und drücken diese aus. Ihre Arbeit braucht Kompetenz, Studium, Gespür und Erfahrung wie viele andere Berufe. Dank für Arbeit, nicht einfach objektiv. Ihre Qualität misst sich in „weichen“ Begriffen wie Angemessenheit, Gerechtigkeit, Urteilsvermögen, nicht in etwas Objektivem, das eindeutig bezifferbar wäre. Gerade diese Unschärfe erfordert in der Redaktion regelmäßigen Diskurs, Nachbesserung, Wiederorientierung. Fairness steht auch zur Debatte, wenn es um etwas wirklich objektiv Messbares geht: um Fehler – die, über die die Zeitung berichtet, auch die, die sie selber macht. Schreiben: heiter, nicht polemisch; mutig, nicht

aggressiv; sachkundig, nicht besserwisserisch; selbstbewusst, nicht arrogant. Zuzugeben, wenn man nicht weiter weiß, ist auch fair.

Auch Kritikfähigkeit gehört dazu. Natürlich schreien wir in der Kirche da nicht immer erfreut auf. Narzissmus sollte aus der Liste der Krankheiten durch die WHO gestrichen werden, und zwar deshalb, weil er schon ganz normal ist. Andere stellen den malignen Narzissmus als die gefährlichste Krankheit dar. Die „Selbstbezogenheit der Kirche“ ist der Grund für das Übel in ihren Institutionen. Bergoglio kritisierte eine um sich selbst kreisende Kirche, die sich selbst genug sei und die in „theologischen Narzissmus“ ver falle. Zweck der Kirche sei die Verkündigung des Evangeliums. Daher müsse sie sich an die Grenzen menschlicher Existenz vorwagen. „Evangelisierung setzt apostolischen Eifer“ und „kühne Redefreiheit voraus, damit sie aus sich selbst herausgeht“, „nicht nur an die geographischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, des Schmerzes, der Ungerechtigkeit, der Ignoranz, der fehlenden religiösen Praxis, des Denkens und jeglichen Elends“. Eine egozentrische Kirche „beansprucht Jesus für ihr Eigenleben und lässt ihn nicht nach außen treten“. So eine Kirche glaube, dass sie schon das eigentliche Licht sei, höre auf, „das Geheimnis des Lichts“ zu sein und lebe nur noch, „um die einen oder anderen zu beweihträuchern“.

Kommunikation verbindet Sie die Medienschaffenden und uns als Kirche, teilweise als Rivalen, manchmal als Verbündete. Jochen Hörisch spricht vom Abendmahl als Leitmedium unserer Kulturtradition, als Synthese von Sein und Sinn. „Den Platz [als Leitmedium des gesellschaftlichen Bewusstseins] der irdischen Realpräsenz Gottes in Brot und Wein, die die Versammlung von Sein und Sinn garantiert, hat das Geld eingenommen.“^[2] Und schließlich sei dann das Geld in dieser Funktion durch die (neuen) Medien abgelöst worden. Hans Magnus Enzensberger: Das „Fernsehen ist zum Nullmedium geworden, um das man sich wie um ein Lagerfeuer versammelt, ohne noch irgend programmatische Botschaften zu erwarten. Was das Fernsehgerät sendet, ist kaum mehr bedeutend. Dass es sendet, dass es schimmert, dass es scheint, zählt allein.“^[3] Die neuen Medien haben nichts zu vermitteln, was anders wäre als sie selbst. „Dass man derartige Erscheinungen mit anachronistischen Begriffen wie ‚Medium‘ oder ‚Programm‘ nicht mehr fassen kann, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Neu an diesen Medien ist die Tatsache, dass sie auf Programme, die inhaltlich zu vermitteln wären, nicht mehr angewiesen sind. Zu ihrer wahren Bestimmung kommen sie in dem Maß, in dem sie sich dem Zustand des Nullmediums nähern.“^[4] Die sozialen Netzwerke bringen eine neue *Agora* hervor, einen öffentlichen und offenen Marktplatz, auf dem Menschen Ideen, Informationen, Meinungen austauschen und wo neue Formen von Beziehungen und Gemeinschaft entstehen, mit allen Chancen und Risiken. Ein Freund hat mir eine Eintragung aus dem Facebook mitgeteilt: „die sache ist ja eindeutig: was man früher im stoßgebet nach oben geschickt hat, schickt man heute via statusmeldung ins omnipotente netz. Die neuen Medien: Nullmedium oder Gebet?

Umbruch

In Ihrer ganzen Medienlandschaft wie in der Gesellschaft überhaupt ist fast alles im Umbruch. Sie sind einem starken Druck ausgesetzt, unter dem sie arbeiten müssen, jeder muss alles können. Und

Vielfalt der Medien print, internet, radio... Journalismus im Umbruch: Internet-Nachrichten, Social Media ... gute Recherche – eine Frage der Zeit, die man oft nicht hat.

Umbrechen und Aufbrechen – Diözesanjubiläum

Kabarett Feinripp, Mentvilla, Vigilius in Trient, KJ Arbeitslosigkeit, Hospiz, Sternwallfahrt vom Achensee über Karwendel nach Innsbruck, Jägerstätter von Mitterer, Volksfrömmigkeit, Prozessionen, Herz Jesu, Fronleichnam, Bildungs- und Schulfragen, Lange Nacht der Kirchen, Konzilstage, Bettlerdiskussion, Sozialwort 10+, Firmungen, Weltkriegsgedenken, Friedenwallfahrt mit Pax Christi auf dem Karnischen Höhenweg, Archiv und Diözesangeschichte, Gottesdienst in der Arche, Wiederbestattung der sterblichen Überreste aus der Psychiatrie in Hall, Pilgerweg Quo vadis, Tarock, Istarabend mit der muslimischen Religionsgemeinde in Innsbruck, Augustsammlung der Caritas, Gewalt im Namen Gottes? Serbisch orthodoxe Kirche, Fest in Brixen, sozialer Herbst, Diözesanfest am 20. September.

Im Alten Testament gibt es bei Kohelet einen Text, der zunächst befremdend, weil fatalistisch und fast zynisch klingt. „Alles hat seine Stunde.“ Es gibt eine bestimmte Zeit zum Gebären und zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und zum Ernten, eine Zeit zum Töten und zum Heilen, eine Zeit zum Niederreißen und zum Aufbauen, eine Zeit zum Lachen und zum Weinen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz, zum Suchen und zum Verlieren, zum Behalten und zum Wegwerfen, zum Steine Werfen und zum Steine Sammeln, zum Umarmen und die Umarmung zu lösen, zum Lieben und zum Hassen, eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden. Am Ende dieser seltsamen Aufzählung steht ein Wort, das meist nicht mehr gelesen wird. „Überdies hat Gott die Ewigkeit in alles hineingelegt.“ (Koh 3,11) Und: „Er wird das Verjagte heimholen.“

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

[1] http://de.radiovaticana.va/news/2013/03/16/die_ansprache_von_papst_franziskus_im_wortlaut/ted-674070

[2] Jochen Hörisch, Brot und Wein, 19.

[3] Hans Magnus Enzensberger, Das Nullmedium oder Warum alle Klagen über das Fernsehen gegenstandslos sind, in: ders., Mittelmaß und Wahn 95.

[4] A.a.O. 95